

Spiel mit dem Material: „Schwingende Steine und Körper“ im Leipziger Loftt

Luftartistinnen nennen sich Jana Korb und Stéphanie N'Duhirahe. Ihre Performance „Schwingende Steine und Körper“ ist ein kontemplatives Stück über Beweglichkeit und Starre, das Vergängliche im Dauerhaften. An drei Abenden war es im Leipziger Loftt zu sehen.



Leipzig. Steine gehören zu den Dingen die derart dauerpräsent sind, dass man sie kaum noch bewusst wahrnimmt. Bis sie plötzlich exponiert in einem Theaterraum auftauchen und dort nicht nur zum Gegenstand der Betrachtung, sondern auch zu Objekten von Interaktionen werden: „Schwingende Steine und Körper“ heißt die Performance, die von Freitag bis Sonntag im Leipziger Loftt zu erleben war. Und die ihrerseits zwischen Akrobatik und Poesie, zwischen Neuem Zirkus und Material- und Objekttheater schwingt.

So ganz richtig ist das natürlich nicht, dass man Steine kaum wahrnimmt. Mineralogen etwa sehen das anders. Und der französische Philosoph Roger Caillois (1913–1978) reflektierte in seinem schlicht und einfach „Steine“ genannten Buch sehr schön darüber, wie erst das Dauerhafte das Vergängliche bewusst macht, sich die Dynamik, Beweglichkeit und Verletzlichkeit des Lebens erst im Bewusstsein des Starren, Statischen und Harten begreifen lässt.

„Schwingende Steine und Körper“ als Spiel in Ruhe und Souveränität

Begreifen ist bei Caillois durchaus wörtlich gemeint. Das Sinnliche, das Haptische ist unabdingbar. So wie für „Schwingende Steine und Körper“ schon vor Beginn der Aufführung dazu aufgefordert wird, sich

einige jener Steine zu greifen, die im Foyer drapiert sind. Sich ein Vor-
Gefühl zu schaffen für das, was dann auf der Bühne geschieht.

Zwischen Seilen und Trapez, zwischen Steinbergen auf dem Boden und
Steinen, die wuchtig im Raum hängen.

Jana Korb kommt aus Berlin, die gebürtige Schweizerin Stéphanie
N'Duhirahe lebt und arbeitet in Prag, – beide sind sie Künstlerinnen
und Luftartistinnen. Für „Schwingende Steine und Körper“ haben sie
zwei jeweils eigene Arbeiten zu einer gemeinsamen verschmolzen, zu
einer Performance, die für 70 Minuten in aller Ruhe und Souveränität
ein Spiel mit den Materialien entfaltet: Drückend lasten schwere Steine
auf nackten Rücken, sie erden, behindern, zwingen zu so acht- wie
mühsamen Bewegungen. Oder sie verführen, auf den Köpfen balanciert,
zu einem pittoresk langsamen Tanz.

Jana Korbs Angst vor dem Fallen

Bald entfliehen Korb/N'Duhirahe aus dieser szenischen Erdung
akrobatisch in die Höhe. Zu Balanceakten und Seiltanz. Und sie flechten
in diese „Fluchten“ Geschichten ein. N'Duhirahe beschwört ihre
Wurzeln, erzählt – einen schweren, klobigen Stein vor dem Bauch
tragend – von ihrer Urgroßmutter, die einst in ihrer afrikanischen
Heimat hochschwanger vor dem Krieg in eine Höhle floh und dort, von
Steinwänden geschützt, ihr Kind zur Welt brachte.

Korb wiederum fragt ins Publikum „Was können eure Körper?“ und
gesteht in einem dann doch etwas anstrengend kinderzirkushaften
Tonfall, dass sie Luftartistin geworden ist, weil sie Angst vor dem
Fallen hat. Genauer: vorm harten Aufprall. Was sicher charmant ist,
zugleich aber auch im Kontrast zur Dringlichkeit und Dramatik der von
N'Duhirahe erzählten Geschichte eine Diskrepanz deutlich macht, in
der „Schwingende Steine und Körper“ für entscheidende Momente
dann doch eher schlingert als schwingt.

Aber vielleicht passt das sogar zu solch einem ansonsten gelungen
kontemplativen Stück übers Leichte und Schwere, über Härte und
Weichheit, Beweglichkeit und Starre. Und über die ganz
unterschiedlichen Dynamiken, Beweglichkeiten und Verletzlichkeiten
einzelner Lebenserfahrungen.

Von Steffen Georgi

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Radio.de